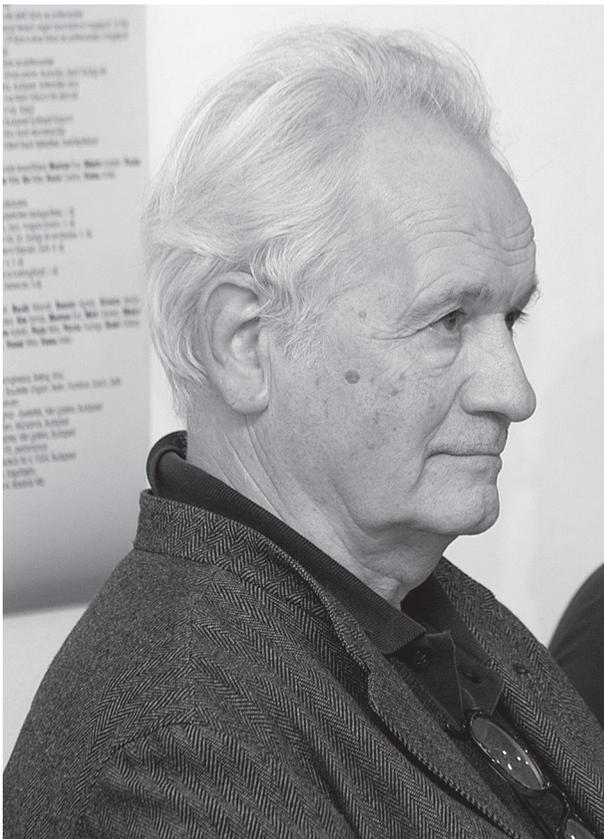


## FERENC DÁVID (1940–2019)

### IN MEMORIAM

Ferenc Dávid wurde in Budapest geboren (*Abb. 1*). Sein Vater, der Komponist Gyula Dávid, war ein Schüler von Zoltán Kodály. Seine Mutter, die Bibliothekarin Erzsébet Emilia Wolff, stammte aus einer Berliner Familie. Sein Onkel war der Architekt Károly Dávid, der das



*Abb. 1.* Ferenc Dávid bei der Übergabe der anlässlich seines 73. Geburtstages erschienenen Festschrift am 3. Oktober 2013 (Foto: Róbert Hack)

unter Denkmalschutz stehende Empfangsgebäude des Flughafens Ferihegy in Budapest entworfen hatte. Das ebenfalls denkmalgeschützte Kulturhaus der Ungarischen Optischen Werke (MOM) und das vor Kurzem demolierte monumentale Athletik- und Fußballstadion („Volksstadion“) stammten ebenfalls von ihm.

Von 1958 bis 1963 studierte Ferenc Dávid Kunstgeschichte sowie ungarische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Budapester Eötvös-Loránd-Universität, am damals einzigen Lehrstuhl für Kunstgeschichte in Ungarn. Er gehörte zu jener großen Generation der ungarischen Kunstgeschichtsschreibung, die 1962–1963 ihre Laufbahn begann und unter anderen von Géza Galavics, Péter Kovács, Márta Kovalovszky, Ernő Marosi, Géza Perneczky, Melinda Tóth und Sándor Tóth gebildet wurde.<sup>1</sup> Er schrieb seine Diplomarbeit über das Thema der mittelalterlichen Altarkunst.<sup>2</sup> Als Schüler von Dezső Dercsényi und Géza Entz führte sein Weg nach dem Abschluss seiner Studien unmittelbar in den damals im Aufsteigen begriffenen Denkmalschutz. Als lange Zeit einziger, auf dem Lande stationierter Kunsthistoriker des Landesinspektorats für Denkmalpflege wurde es zu seiner Aufgabe, den wissenschaftlichen Hintergrund der Stadtrekonstruktion von Sopron (Ödenburg) zu gewährleisten<sup>3</sup> (*Abb. 2*). Er lebte bis 1982 in der Stadt, mit der er bis zu seinem Tod eng verbunden blieb. Seine Arbeit wurde 2010 mit dem Pro Urbe Sopron-Preis anerkannt. Die zwei Semester an der Universität Wien in den Jahren 1966–1967, die er als Herder-Stipendiat auf Vorschlag des Herder-Preisträgers Dezső Dercsényi verbracht hatte, stellten eine wichtige Station bei seiner Vorbereitung und Ausbildung dar (*Abb. 3*).



Abb. 2. Sopron, Új utca 16. (Ödenburg, Neue Gasse 16.), die einstige Bauleitungszentrale des Landesinspektors für Denkmalpflege, die zwei Jahrzehnte lang die Arbeitsstätte von Ferenc Dávid war (Foto: Pál Lóvei, 2007)

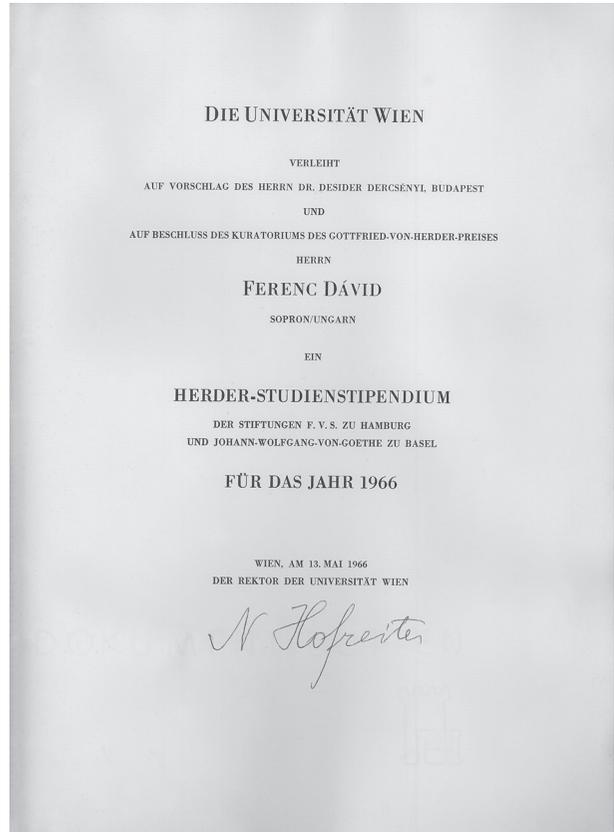


Abb. 3. Urkunde von Ferenc Dávid über das Herder-Stipendium, 1966

Die Denkmalpflegearbeit in Sopron erforderte die Kenntnis über alle Epochen der vergangenen 700-800 Jahre. Der junge Forscher kam in den Besitz eines umfassenden architekturhistorischen Wissensgutes, aus dem er später immer freier wählen konnte: Er wurde zu einem Experten mit außerordentlichem Weitblick über die Kunst- und Architekturgeschichte des Mittelalters, aber auch des Barock, des 19. Jahrhunderts und vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein Schauplatz seines Wirkens wurde das städtische Archiv. Dessen lokalgeschichtlicher Ertrag sozusagen war jener schlichte kleine Band,<sup>4</sup> welcher die Erforschung der um 1300 erbauten alten Ödenburger Synagoge (Abb. 4–5) vorstellte und in dem die mittelalterliche Parzellierung der von Juden bewohnten Neuen Gasse (Új utca) nach einem einheitlichen Maßsystem vorgestellt wurde. Viel später schrieb er auch einen Teil jener von drei Autoren erstellten Arbeit,<sup>5</sup> welche die Häuser und Hausbesitzer der Innenstadt von Ödenburg sowie die Veränderungen der Besitzverhältnisse vom Spätmittelalter bis zum Anfang des Zweiten Weltkriegs erschloss, wobei er sich der Periode zwischen 1523 und 1734 widmete. Seine Unter-

suchungen über die Synagoge, deren Typus er in einen gesamteuropäischen Kontext fügte, fanden nicht nur in Ungarn, sondern auch im Ausland Widerhall und fanden Einzug in die Korpora der europäischen Synagogenarchitektur.<sup>6</sup> In der Folge erhielt der Autor auch Einladungen ins Ausland (Korneuburg, Nie-



Abb. 4. Sopron, Új utca 22–24. (Ödenburg, Neue Gasse 22.–24.), die mittelalterliche Alte Synagoge (Foto: Pál Lóvei, 2013)



Abb. 5. Sopron (Ödenburg), Gewölberekonstruktion der mittelalterlichen Alten Synagoge (Foto: Pál Lóvei)



Abb. 6. Sopron, Fő tér 3. (Ödenburg, Hauptplatz 3.), Fassade des Gambrinus-Hauses mit dem Rest der gekoppelten, stufenartig geformten Fenstergruppe (Foto: Pál Lóvei, 2007)

derösterreich), um dort Synagogenreste zu untersuchen. Die von ihm aufgrund der frühesten, aus der Frühen Neuzeit (1567, 1617) stammenden Grundbücher erstellten Rekonstruktionszeichnungen über die Grundstückverhältnisse der Innenstadt von Győr (Raab) zeigen sein Interesse für die Logik von Grundbüchern und Grundsteuer-Konskriptionen. Die im zentralen Denkmalpflege-Planarchiv in Budapest auf-

bewahrten großformatigen Zeichnungen von ihm sind bis heute unpubliziert. Für derartige Arbeiten ist eine historische „Tiefenwahrnehmung“ oder „Raumgefühl“ erforderlich, die man sich in den geographisch-historischen Räumen der Städte, im Zuge von lange Zeit



Abb. 7. Von links nach rechts: Dezső Dercsényi, Pál Lóvei, Ferenc Dávid, Ernő Szakál und Walter Frodl am Ödenburger Hauptplatz im Jahre 1981

betriebenen Forschungen aneignen kann, des Weiteren ein recht diszipliniertes, logisches Denken und ein Interesse für komplizierte Rätsel – Ferenc Dávid verfügte über all diese auf recht hohem Niveau.

Einen anderen Standort der Denkmalarbeit stellen die Gebäude selbst dar, die sich im Zuge der minutiösen Untersuchungen als die verlässlichsten Quellen ihrer eigenen Geschichte erwiesen. Beim Kennenlernen der zu renovierenden Häuser arbeitete Ferenc Dávid Schritt für Schritt jene Methodik des Forschungsprozesses der denkmalpflegerischen Architekturgeschichte aus (unter den weit verbreiteten, aber die Komplexität der Arbeit nicht widerspiegelnden Namen „Wanduntersuchung“ bzw. „Bauforschung“ bekannt), in welche er den Vergleich der archivalischen Quellen mit den Details vor Ort genauso bewusst einbaute, wie die Absonderung der aufeinander lagernden Verputz- und Malschichten, die Untersuchung der Baumaterialien und die Stilanalysen.<sup>7</sup> Die sich ansammelnden Erfahrungen gewannen in einem immer weiteren stadt- und alltagsgeschichtlichen Zusammenhang ihre über die individuellen Fälle hinausweisende Bedeutung. Sein bis heute gültiges frühes Hauptwerk ist eine Studie, die die gotischen Wohnhäuser von Ódenburg analysiert, wobei die historische Entwicklung der Grundrisse, die Massengestaltung der Gebäude sowie die Materialver-

wendung, Detailformen, Nutzungsart der Gebäudeteile und die Dekorationstechniken untersucht werden.<sup>8</sup> Seine späteren zahlreichen, größtenteils nur in kurzen Zusammenfassungen<sup>9</sup> veröffentlichten Ódenburger Gebäudeuntersuchungen bereicherten seine Grundlegung und bestätigten sie zugleich.

Seine Resultate waren für die Kunsthistoriker, Archäologen und Historiker der ungarischen Urbanistik auch bezüglich anderer Städte verwertbar.<sup>10</sup> Musterhaft ist seine Analyse über die Zusammengehörigkeit der aus mehreren kleinen, treppenartig verknüpften Öffnungen gebildeten Fenster der straßenseitigen Fassade mit den inneren Holzverkleidungen der dahinterliegenden Räumlichkeit („Blockwerkkammer“) und über die mitteleuropäischen Zusammenhänge des beheizbaren, repräsentativen Zimmertyps, welche später auch durch weitere Funde verstärkt wurde<sup>11</sup> (Abb. 6). Die Resultate überzeugten seine ehemaligen Lehrer und dienstlichen Vorgesetzten (Abb. 7) vom Erfolg der Forschungsmethode. Nach anfänglichen Zweifeln akzeptierten sie zum Beispiel die von ihm erkannten Charakteristiken der frühneuzeitlichen Fassadensystemen und der monochromen Farbgebung des 17. Jahrhunderts, von welchen bei den Gebäuderestaurierungen Gebrauch gemacht wurde. Die wirkliche Anerkennung war aber, dass seine



Abb. 8. Ferenc Dávid führt die Teilnehmer der Ódenburger Denkmalschutz-Fortbildungskonferenz in einem von ihm erforschten Gebäude (Foto: Péter Ivicsics, um 1983)



Abb. 9. Ferenc Dávid in der Ódenburger Neuen Gasse (Foto: Judit Geskó, Mai 2018)

Kollegen begannen, sich den Denkmälern mit seiner Sichtweise anzunähern. Im Zuge dessen erwiesen sich die Architekten des Denkmalamtes als Partner. Ferenc Dávid hatte einen nicht minderen Anteil daran, dass die etwa zwei Jahrzehnte von den 1960er Jahren bis zur Mitte der 1980er Jahre eine gewisse Blütezeit der ungarischen Denkmalrestaurierungen waren.

Selbst die Wiederherstellung eines einzelnen Gebäudes ist eine Teamarbeit mit mehreren Teilnehmern – umso mehr ist es der Denkmalschutz auf städtischer Ebene. Die Denkmalrestaurierungen in Ódenburg hätten jedoch ohne die damals seit etwa einem Jahrzehnt betriebene umfassende Forschungsarbeit von Ferenc Dávid nicht jenes hohe fachliche Niveau erreicht, welches die internationale Gemeinschaft 1975 mit dem Europa-Preis für Denkmalpflege der Hamburger Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. würdigte.<sup>12</sup> Mit seinen späteren Forschungen in Győr, mit der Ausarbeitung des Forschungsprogrammes für die seit 1980 laufende intensive Denkmalrestaurierung der Innenstadt von Győr sowie mit der Organisierung und anfänglichen Leitung des Forschungsteams trug

er zum gleichen Europa-Preis für Denkmalpflege dieser Stadt bei (1989). Dabei gab es Perioden, in denen dort zur gleichen Zeit fünf bis sechs Denkmalpfleger-Kunsthistoriker tätig waren.<sup>13</sup>

Von 1976 bis 1984 organisierte Ferenc Dávid in Ódenburg alljährlich wissenschaftliche Konferenzen zum Thema Denkmalpflege, deren Hauptziel es war, die von ihm auf den Prämissen der früheren Jahrzehnte aufbauend ausgearbeitete, komplexe Methodik der bauhistorischen Forschung darzulegen. Dazu bot der Meinungsaustausch über die wissenschaftlichen Aufgaben des Denkmalschutzes einen breiteren Rahmen von Möglichkeiten<sup>14</sup> (Abb. 8). Diese Konferenzen, welche nicht nur für die Mitarbeiter des Landesinspektorats für Denkmalpflege organisiert wurden, machten seine pädagogische Tätigkeit für das ganze Denkmalpflege-Gewerbe zugänglich.

Ab dem Ende der 1970er Jahre wurden jene, am Anfang ihrer Laufbahn stehenden Kunsthistoriker, die dank seiner Mitwirkung bereits ins Landesinspektorat aufgenommen worden waren, unmittelbar in seine komplexe Forschungsmethodik „hineingeboren“: Alle



Abb. 10. Sopron, Fő tér 6. (Ödenburg, Hauptplatz 6.), Fabricius-Haus (Foto: Pál Lővei, 2007)



Abb. 11. Wohnungsinterieur mit restaurierter barocker Wanddekoration im Ödenburger Fabricius-Haus (Foto: Géza Galavics, 2019)

neuen Mitarbeiter nahmen an einer gemeinsamen Einarbeitung teil, die ihnen in Ödenburg, Győr, Kőszeg (Güns) oder Vasvár (Eisenburg) zuteil wurde. Teil des Unterrichts bildete die Art und Weise, wie er seinen Partner ansprach: Er war ein Meister der auf gegenseitigem Respekt beruhenden Kommunikation mit den lokalen Ratsvorständen, Kirchenleuten, Archivaren, Firmenchefs und Architekten, wie auch natürlich mit den durchführenden Mitarbeitern und den Hilfskräften bei der Bauforschung. Wir lernten von ihm während der Feldstudien, bei seinen klar argumentierenden stadt- oder hausgeschichtlichen Konferenzvorträgen, in der Ödenburger Steinmetzwerkstatt und auf den Restauriergerüsten, in den Planbeiräten und bei den Lokalbesichtigungen. Er führte uns in Győr und Kőszeg auch in die Forschungsmethodik der ländlichen Stadtarchive ein. Von ihm erlernten wir die Auswertung der Steuerbücher und Grundbücher sowie ihre Auftragung auf den Stadtplan. Ausgehend von einem Alphabetbuch vom Anfang des 20. Jahrhunderts, das von seiner deutschsprachigen Mutter stammte, führte er uns dann zuerst von einem ebenfalls auf Deutsch geführten Esterházyischen Briefwechsel mit schöner Handschrift aus dem 19. Jahrhundert später bereits zu den

gewöhnlichen Quellenblättern des 18. Jahrhunderts, bis hin zum Lesen der von Haus zu Haus gehend, an Ort und Stelle, in gotischer Schrift aufs Papier gebrachten „Gekratze“ der städtischen Konskriptionen aus dem 17.–18. Jahrhundert. Er kannte die Praktiken der Meißelnutzung hervorragend und zeigte uns, wie man mit unseren kleinen Hämmern die Tünchschichten fein abschälen kann. All dies tat er mit unvergesslicher Güte und Direktheit, was zugleich mit einem verschmitzten Lächeln verbunden war (Abb. 9). In den Gassen von Ödenburg begrüßten ihn alle Stadtbewohner und er hatte zu allen einige nette Worte.

Es ist schwierig, auch nur skizzenhaft jene Bereiche der Kunst- und Architekturgeschichte aufzuzählen, zu denen die Forschungen von Ferenc Dávid mit herausragenden Resultaten beigetragen haben. Neben der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wohnhausarchitektur – neben den bereits erwähnten Ödenburg und Győr auch in Kőszeg und Mosonmagyaróvár (Wieselburg und Ungarisch Altenburg) – und Stadtgeschichte gelten seine Untersuchungen bezüglich der Datierung, Typologisierung und Erschließung des Hintergrundes der Auftraggeber und der Schöpfer der neuzeitlichen profanen Wandbild-Dekorationen wie



Abb. 12–13. Sopron, Magyar utca 18. (Ödenburg, Magyar-Gasse [Große-Potschy-Gasse] 18.), Details einer eine exotische Landschaft darstellenden Wandmalerei aus dem 18. Jahrhundert nach ihrer Freilegung  
(Foto: Tamás Mihalik, 1981; Budapest, Ungarisches Architekturmuseum und Dokumentationszentrum für Denkmalschutz [MÉM-MDK], Planarchiv der Denkmalpflege Inv. D25700)

auch ihrer weiten Verbreitung als grundlegend. Zuerst machten ihn seine Bauuntersuchungen in Ödenburg darauf aufmerksam, dass die bis dahin nur aus den Barockschlössern bekannten Wandmalereien zu den Dekorationen der städtischen Wohnhäuser ebenfalls dazugehörten. Mithilfe der neuen Funde gelang es auch, die „Entwicklungsreihe“ und die technischen Charakteristika der oft generationenweise aufeinander geschichteten Maldekorationen zu bestimmen, fallweise bereits vom 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Wie eine Revelation wirkte jene figurale Szenen zeigende Wandmalerei, die von ihm unter dem späteren Verputz und der Tünchung von drei Räumen eines Wohnhauses in der Ödenburger Új utca (Neue Gasse) 18 gefunden und teilweise sogar eigenhändig freigelegt worden war: „Die in der zweiten Hälfte der 1770er Jahre gemalte Geschichte von Telemachos in Ödenburg schmückt also das Zimmer eines städtischen Wohnhauses. Die Lokation ist ungewöhnlich, da die wechselnden Ansprüche der Alltags die innere Dekoration der städtischen Wohnhäuser Europas vom 18. Jahrhundert zumeist vollkommen verschwinden ließen.“<sup>15</sup>

Ein Ergebnis der bereits aufgrund der ersten Erkenntnisse planmäßig gewordenen Untersuchungen war das Auffinden der gemalten Wanddekoration im Fabricius-Haus am Hauptplatz (Abb. 10). Dieser Fund



Abb. 14. Franz Storno: Die Gestalt von Jesse an der Wurzel-Jesse-Wandmalerei am Gewölbe der Ödenburger St. Johanniskirche, 1890  
(Foto: Kamilla Szabadi-Edelmayer, 2010; Budapest, MÉM-MDK, Bildarchiv der Denkmalpflege Inv. 241.911D)



Abb. 15. Székesfehérvár, Megyeház utca 17. (Stuhlweißenburg, Megyeház-Gasse 17.), rekonstruierter geschlossener Erker (Foto: Budapest, MÉM-MDK, Bildarchiv der Denkmalpflege Inv. 215.199ND)

ermöglicht die Präsentation von mehreren Arten der Dekorationssysteme und dient heute als Hintergrund für die nach der Restaurierung aufgebaute Ausstellung (Abb. 11), welche der städtischen Lebensweise geweiht ist und zu der Ferenc Dávid auch einen Themenplan erstellt hatte.<sup>16</sup> Für die bis heute gültige und erfolgreiche Präsentation der Ödenburger Bürgerwohnungen in den obigen Räumen fertigte seine erste Gattin, die Kunsthistorikerin und Museologin Éva Askercz, ein auf der umfassenden archivalischen Untersuchung der Inventare beruhendes Drehbuch an. Sie war ebenfalls für die Sammlung und Aufstellung der Einrichtung zuständig.<sup>17</sup> Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass diese und die weiteren Ödenburger Beispiele überhaupt nicht außergewöhnlich sind: Im Zuge der planmäßigen Altstadtanierungen in den 1980er Jahren legten die auf den Resultaten von Ferenc Dávid basierenden Untersuchungen der Bauforscher und Restauratoren an den Verputz- und Farbschichten eine



Abb. 16. Ferenc Dávid (rechts) mit Bürgermeister Dr. Tamás Fodor bei der Einweihung der am Jahrestag von Ernő Szakál's hundertsten Geburtstag (2013) angebrachten Gedenktafel an der Wand der Ödenburger Üri-Gasse (Herrengasse) 16.

bedeutende Anzahl von bemalten Räumlichkeiten frei, unter anderem in Győr, Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Pécs (Fünfkirchen), Kőszeg, Miskolc und Tokaj.<sup>18</sup> Eine der bedeutendsten unter diesen war sein gemeinsamer Fund mit Sélysette Somorjay im Zichy-Palais in Győr, wo es im Interesse der Erhaltung erreicht werden konnte, dass das Gebäude in gemeinschaftliche Nutzung kam (Hochzeitssaal).<sup>19</sup> Es kam zur Restaurierung und Präsentation der Wanddekorationen im Ödenburger Gambrinus-Haus (in gemeinsamer Arbeit mit Klára Mentényi) und auch im dortigen Esterházy-Palais. Der Verfall einer der spektakulärsten Malereien mit Landschaftsdarstellungen in der Magyar utca (Ungargasse) vermehrte jedoch trotz aller Anstrengungen des Forschers die Reihe der Denkmalschutz-Misserfolge (Abb. 12–13).

Dávid schätze die Werke und die Sammlungen der Ödenburger Storno-Familie, die mit ihren Denkmalrestaurierungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine herausragende Rolle spielte, schon damals hoch, als der Historismus im ungarischen Denkmalschutz noch kaum Bewertung fand. Im Zuge der Restaurierung des Ödenburger Storno-Hauses, während der Verlagerung und Reponierung der Sammlung unternahm er alles im Interesse der möglichst vollständigen Bewahrung des Denkmal- und Sammlungsgutes der Familie Storno – in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Ödenbur-



Abb. 17. Detail der Ausstellung „Der Lebensweg von Ernő Szakál – Das Lebenswerk von Ernő Szakál“ in Ödenburg, 2013 (Foto: Pál Lővei)

ger Museums (Soproni Múzeum), unter ihnen mit seiner ersten Frau – sowie auch während der Wiederherstellungsarbeiten der von Franz Storno dem Älteren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts restaurierten Pfarrkirche St. Michael, im Zusammenhang mit der ebenfalls in Ödenburg befindlichen St. Johanniskirche (Abb. 14) und jüngst während des Tauziehens um die Benediktiner-Abteikirche in Pannonhalma (Martinsberg), welche ebenfalls Zeugnisse von Stornos Wirken bewahrte.<sup>20</sup>

Im Zuge seiner Denkmalforschungen hatte er den größten Einfluss auf die Schaffung des modernen wissenschaftlichen Hintergrundes des Denkmalschutzes vielleicht mit seinen Untersuchungen der Stadtarchitektur und der oft umgebauten städtischen Wohnhäuser mit vielen Bauperioden ausgeübt, er konnte aber von seiner Bauforschungsmethode auch bei der Erforschung von anderen Gebäudetypen profitieren. Über die bereits vorhin erwähnten Beispiele hinaus arbeitete er noch an etwa einem halben Dutzend von Kirchen. Unter ihnen war die Bauforschung der aus

dem 11. Jahrhundert stammenden römisch-katholischen Kirche von Feldebrő die bedeutendste.<sup>21</sup> Bei den Wohnhäusern wirkte er nur selten mit Archäologen zusammen, bei den Arbeiten in Kirchen und Schlössern – so zum Beispiel beim Schloss Hédervár – viel öfter. Auch die mit der Erforschung von mittelalterlichen Kirchen und Burgen beauftragten jungen Archäologen vom Denkmalamt, deren Laufbahn Anfang der 1970er Jahre begann und die sich nicht nur auf die Ausgrabungen beschränkten, sondern mit dem ganzen Gebäude beschäftigten, folgten ihm bei der Anwendung seiner Auffassung über die Bauforschung.

Es verband ihn eine besondere berufliche und freundschaftliche Beziehung zum Skulpturenrestaurator Ernő Szakál, dem Leiter der Ödenburger Denkmal-Bildhauerwerkstatt, der am besten für seine Brunnenrekonstruktionen in Visegrád und für die Restaurierung des Budaer Skulpturenfundes aus der Zeit von König Sigismund bekannt ist. Die spektakulärsten gemeinsamen Arbeiten mit ihm und mit seinen Mit-



Abb. 18. Ferenc Dávid im Kunsthistorischen Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Foto: György Makky)

arbeitern waren die Barockstiege am Klosterberg von Sopronbánfalva (Wandorf),<sup>22</sup> die Restaurierung bzw. die Rekonstruktion des geschlossenen Erkers in der Csók István (heute Megyeház) Gasse 17 in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) (Abb. 15) sowie die Wiederherstellung des steinernen Turmhelms der Ödenburger Pfarrkirche St. Michael. Ferenc Dávid schrieb mehrmals über ihn,<sup>23</sup> betreute seine Schriften und half auch bei ihrer Veröffentlichung.<sup>24</sup> Nach dem Tod des Restaurators (2002) war er es, der im Rahmen einer von seiner Familie und von seinen Schülern gegründeten Privatstiftung – deren Kuratoriumsvorsitzender er wurde – seinen umfassenden zeichnerischen Nachlass in eine erforschbare Form brachte.<sup>25</sup> Bei der Einweihung der am Jahrestag von Ernő Szakáls hundertsten Geburtstag (2013) angebrachten Gedenktafel an der Wand der Ödenburger Úri Gasse 16 (Abb. 16) – an seinem einstigen Arbeitsplatz – hielt Ferenc Dávid die Gedenkrede. Er organisierte zusammen mit András Nemes anhand eines mit der Ernő-Szakál-Stiftung

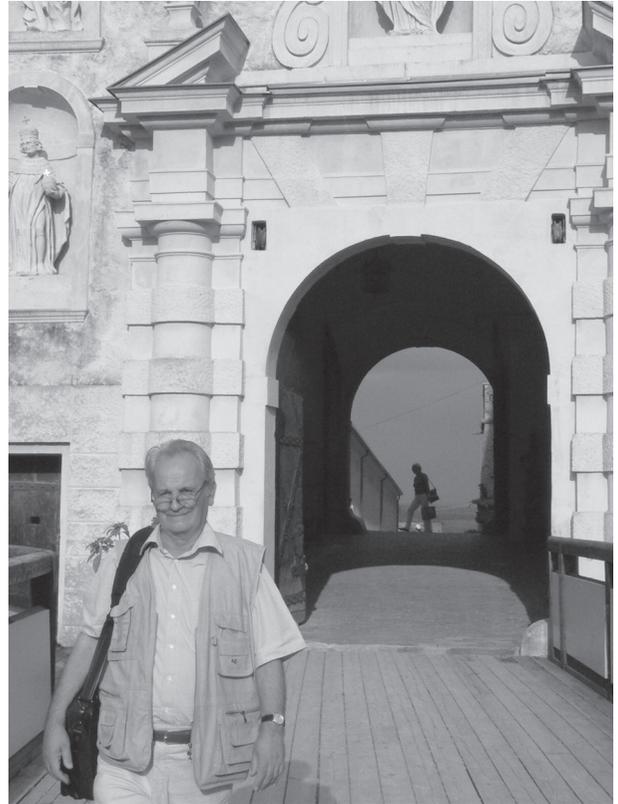


Abb. 19. Ferenc Dávid vor dem Eingang der Burg Forchtenstein (Foto: Géza Galavics, 2010)



Abb. 20. Mád, Innenansicht der Synagoge (1795) nach der Wiederherstellung 2002–2004 (Foto: András Wirth)



Abb. 21. Szeged, die von Lipót Baumhorn entworfene Synagoge, 1900–1902  
(Foto: Budapest, MÉM–MDK, Bildarchiv der Denkmalpflege Inv. 016.120aND)



Abb. 22. Sopron (Ödenburg), die wiederhergestellte Hauptfassade des Theaters (Foto: Pál Lövei, 2013)

gemeinsam gestalteten Konzepts im so genannten *Lábasház* in Ödenburg die Ausstellung „Der Lebensweg von Ernő Szakál – Das Lebenswerk von Ernő Szakál 1913–2013“ (Abb. 17).<sup>26</sup>

Den zweiten Abschnitt seiner Laufbahn verbrachte er nicht mehr in Ödenburg. Er lebte ab 1983 in Budapest, bis 1985 als wissenschaftlicher Forscher und später als stellvertretender Abteilungsleiter des Landesinspektorats für Denkmalpflege. Bei der von der Planungsabteilung des Inspektorats 1984 organisierten Fachdiskussion reagierte er zum ersten Mal auf die postmoderne Wende der Architektur und sprach die unvermeidliche Wirkung der neuen Vorstellungen auf die Denkmalrestaurierungen an.<sup>27</sup> Infolge seiner Thesen, die den durchaus verständlichen Widerstand der älteren Generation der Architekten des Denkmalamtes auslösten, erarbeitete das Arbeitskomitee des Inspektorats – dessen Mitglied auch er war – 1985 eine Stellungnahme über die aktuellen Fragen von jenen Prinzipien und Methoden, die in der Praxis des ungarischen Denkmalschutzes angewandt werden.<sup>28</sup> Obwohl sie nicht immer seine Meinung teilten, empfanden die Architekten während der gemeinsamen Arbeiten kaum noch einen anderen Kunsthistoriker – weder beim Denkmalamt noch später – als derma-



Abb. 23. Budapest, die von Béla Lajta entworfene Schmidl-Gruft (1904) nach ihrer Restaurierung im jüdischen Friedhof in der Kozma-Gasse (Foto: Pál Lövei, 2018)

ßen zu ihnen gehörig, wie ihn, da er wohl derjenige war, der sich in ihre Denkweise am meisten einfühlen konnte und mit vielen von ihnen ein enges partnerschaftliches Verhältnis ausbaute.

Ferenc Dávid wurde 1986 Forschungsbeauftragter bei der Abteilung für Alte Ungarische Kunst im Institut für Kunstgeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und war dann zwischen 1991 und 2000 Leiter der Topografieabteilung (Abb. 18). Er nahm als emeritierter Mitarbeiter des Instituts auch nach seiner Pensionierung – bis zu seinem Tod – an der Arbeit der Institution teil. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre schaltete er sich in die Arbeiten des torsohaft gebliebenen Renaissance-Bandes der Kunstgeschichte-Handbuchreihe ein. Sein Manuskript über die städtischen Baumaßnahmen von 1540 und 1640 ist fertig geworden. Darin fasste er nicht nur seine früheren Forschungserfahrungen zusammen, sondern konnte auch die Ergebnisse der Denkmalforschung in der Slowakei einfügen.<sup>29</sup> Vier bedeutende Studien<sup>30</sup> und mehrere Buchrezensionen von ihm sind in der Zeitschrift *Ars Hungarica* des Instituts erschienen.

Seine Kontakte zum Denkmalschutz und zu den Denkmälern blieben auch zu dieser Zeit erhalten. Als

Ersatz sozusagen für die nach 1984 unterbrochenen wissenschaftlichen Konferenzen zum Thema Denkmalforschung in Ódenburg hielt er eine ganze Reihe von Vorlesungen an der Sommeruniversität für Denkmalforschung in Eger (Erlau) in den Jahren 1989, 1990, 1992 und 1994.<sup>31</sup> Sein Interesse wandte sich der Schlossarchitektur zu. Die im Zuge der Restaurierungen nur zum Teil genutzten oder überhaupt nicht verwerteten komplexen Denkmalforschungen von ihm waren mit individuellen Fragestellungen gepaart. Teils war es die politische Wende von 1989, die ihm den Weg zur Beschau im früher als sowjetische Kaserne benutzten Schloss Gödöllő vor Ort freimachte. Diese Arbeit führte ihn zur Untersuchung der ganzen Grassalkovich-Domäne des 18. Jahrhunderts und der königlichen höfischen Repräsentation der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>32</sup> In dieser Zeit öffneten sich für ihn auch die Tore des Esterházy-Archivs in Forchtenstein (Abb. 19), sodass er über den Schlosskomplex von Fertőd (Eszterháza) seine mit neuer Betrachtungsweise geschriebenen Forschungsergebnisse in einer ganzen Reihe von Mitteilungen publizieren konnte – zum Beispiel über die Interieurs.<sup>33</sup> Im Zuge dessen erkannte er früher nicht bekannte Charakteristika und Details der historischen Raumverwendung und der damit verbundenen Dekorationssysteme. Diese Arbeiten stellten die organische Fortsetzung seiner früheren, grundsätzlich unveröffentlicht gebliebenen Betrachtungen bezüglich der Wandmalereien dar. Dávid wurde im Jahr 2000 zur umfassenden Erforschung des Schlosskomplexes aufgefordert. Die Ergebnisse seiner Arbeitsgruppe wurden im November 2002 während einer zweitägigen Konferenz vorgestellt.<sup>34</sup> Die hier gehaltenen Vorlesungen dienten später als Grundlage für wichtige Publikationen. Die Ergebnisse wurden jedoch im Zuge der Restaurierungsarbeiten kaum berücksichtigt. Im 2016 aufgenommenen zweiten Teil seines Lebenswerk-Interviews bemerkte er bitter dazu: „Wenn es eine wichtige Denkmalrestaurierung gibt, bei der weder meine Meinung noch jene von anderen Kunsthistorikern beachtet wurde, die dort gearbeitet und etwas freigelegt hatten, dann ist dies Eszterháza.“<sup>35</sup>

Über seine riesige Bauforschungserfahrung hinaus waren seine Untersuchungen bezüglich der beiden mittelalterlichen Synagogen von Ódenburg von einer derartigen Tiefe, dass ihn ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die Baudenkmäler der neuzeitlichen Synagogenarchitektur mit einer Selbstverständlichkeit „fanden“ – beziehungsweise jene Architekten, die mit ihrer Restaurierung beauftragt waren. Auch

sein Schaffen, das sich mit der Synagogenarchitektur des 18. und 19. Jahrhunderts in Ungarn befasst, ist einzigartig: In Apostag, Mád (Abb. 20), bei der Neuen Synagoge von Szeged (Szegedin) (Abb. 21), in Győr, bei der Synagoge in der Rumbach-Sebestyén-Gasse in Budapest sowie in Nagykanizsa (Großkanizsa) war er der Kunsthistoriker der Restaurierungen bzw. ihr Experte. Er befasste sich auch mit einzelnen Details der Synagoge in der Dohány-Gasse in Budapest<sup>36</sup> sowie mit der zerstörten neologen Synagoge von Ödenburg.<sup>37</sup>

Mit seinem Namen ist ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die kunsthistorische Fundierung und Unterstützung von mehreren wichtigen Theaterrekonstruktionen mit Vorlagenwert verbunden. Die mit Hilfe von Fotos aus wenigen Resten rekonstruierte Marmor- und Metallverkleidung der Fassade des von Béla Lajta 1908 errichteten Vergnügunglokals Parisiana und die Wiedererrichtung des von László Vágó 1921 umgebauten Zuschauerraums des Lokals sowie die neuen Pläne der dazu passenden Vorräume,

gepaart mit der baulichen und restauratorischen Ausführung wurden mit dem Europa-Nostra-Preis ausgezeichnet.<sup>38</sup> Es stellte sich im Zuge der Arbeit heraus, dass neben der sorgfältigen Untersuchung der Originalpläne und der Archivbilder auch die fachgemäße Restaurierung eines dreiviertel Jahrhundert alten Gebäudes die analysierende Routine eines Kunsthistorikers erfordert, dessen Auge bei der Erforschung von Wohnhäusern trainiert wurde, welche jedes Jahrhundert umgebaut wurden. Sodass er in der Lage ist, sogar die minimalsten Farbenspuren und die handbreiten Verkleidungsfragmente zu bemerken, und auch über die Sorgfalt von Bauarchäologen verfügt, die die Auffüllungsschichten der Dachböden durchsieben. Die gemeinsame Arbeit mit dem Architekten-duo Péter Wagner und Tamás König erwies sich als Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Auf diesen folgte schnell die Rekonstruktion des Ödenburger Theaters mit dem wiedererrichteten Sgraffittobild<sup>39</sup> der Fassade (Abb. 22), welches zwar im 19. Jahrhundert gebaut wurde, ihre Bedeutung aber in erster Linie



Abb. 24. Budapest, Detail der Mosaikdekoration im Inneren der Schmidl-Gruft nach ihrer Restaurierung (Foto: Pál Lóvei, 2012)



Abb. 25. Budapest, Sitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der „Rundbogensaal“ im dritten Stock (Foto: Péter Hámori, Institut für Kunstgeschichte, Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 2017)

der Umgestaltung von 1909 durch István Medgyaszay verdankte. Anschließend kam die Wiederherstellung des Budapester Tivoli Theaters.<sup>40</sup>

Diese Arbeiten sprengten – wohl nicht ganz unabhängig von dem bereits erwähnten Vortrag von Dávid im Jahre 1984 – die Grenzen der früheren Methodik der Denkmalrekonstruktionen: „Wir mussten die Grundfragen der Rekonstruktion selbst überdenken. Wir glaubten, dass jene strikte Ablehnung, welche die sich mit der Erhaltung und Sanierung von alten Gebäuden befassende Denkmalliteratur und Praxis über die Kopien aussagt, für die detailarmen Gebäude des 20. Jahrhunderts nicht gilt. Wir können das vor neun Jahrzehnten erbaute Ödenburger Theater als derart fern und unfortsetzbar erachten, wie die mittelalterlichen Burgen.“<sup>41</sup> Unter den gemeinsamen Arbeiten ist noch die Wiederherstellung der Schmidl-Gruft – ein Frühwerk von Béla Lajta mit Keramikbelag – im jüdischen Friedhof Kozma-Gasse in Budapest erwähnenswert<sup>42</sup> (Abb. 23–24) sowie die Wiederherstellung des Palais Károlyi, in dem die Interieur-Rekonstruktionen der neuen Herangehensweise bereits auch auf das 19. Jahrhundert ausgedehnt wurden.<sup>43</sup>

Ferenc Dávid arbeitete auch mit anderen Architekten und Architektenteams bei ähnlichen, aus dem 19. bis 20. Jahrhundert stammenden Gebäuden zusammen, die auf eine Restaurierung/Revitalisierung abzielten. Diese waren zumeist Aufgaben in Budapest – wie zum Beispiel am Nationalmuseum, am Sándor-Palais, am Gresham-Palais, am Museum der Bildenden Künste sowie an der Musikakademie. Es gab einige Arbeiten von ihm, die von Kunsthistorikern kritisiert wurden, die auf irgendeine Weise mit dem Denkmalschutz in Verbindung standen und die seine Empathie im Zusammenhang mit den architektonischen Plänen in gewissen Fällen sogar als inakzeptabel erachteten. Dafür diente als anschaulichstes Beispiel das Umbauprogramm des Museums der Bildenden Künste,<sup>44</sup> gegen das im Internet mehrere Tausende von Protesten verlautbart wurden. Vielleicht auch deshalb nahmen die Planungsarbeiten schließlich eine andere Richtung. Viele waren mit den Vorstellungen über den auch seither unverwirklichten rekonstruktiven Wiederaufbau des spurlos zerstörten barocken Opernhauses in Fertőd nicht einverstanden und auch die Stuckrekonstruktionen des Károlyi-Palais erhielten Kritik.

Es war selbstverständlich, dass er als Forscher und Experte eine wichtige Rolle bei den Restaurierungsarbeiten am Sitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, am Bürohaus der Akademie in der Nádor-Gasse sowie am Gebäudeblock des Instituts zwischen der Országház-Gasse und der Úri-Gasse im Burgviertel von Buda spielte. Die Ergebnisse der von ihm geleiteten Rekonstruktion der farbigen Wandmalereien des Zentralgebäudes der Akademie, die am Gebäude durchgeführten kunsthistorischen Analysen wurden bei den Vorbereitungen für die mehr als ein Vierteljahrhundert später wieder fälligen Arbeiten als erhaltenswerte, wertvolle Denkmalelemente gewertet (Abb. 25–27).

Bei der Ausarbeitung des Restaurierungsplanes und des Museumskonzeptes der Jókai-Villa und der Vaszary-Villa in Balatonfüred wirkte seine zweite Gattin, die Kunsthistorikerin und Museologin Judit Geskó, als Beraterin mit. Früher hatten sie bereits

auch an der Vordokumentation des ehemaligen Vergnügungsorts Parisiana zusammengearbeitet.

Kachelfragmente – hauptsächlich grün glasiert – kamen bereits im Zuge der Ödenburger Denkmalforschungen zum Vorschein, zumeist aus dem Schuttmaterial, das die Gewölbeschulter füllte. Diese waren – im Gegensatz zu den mittelalterlichen Funden der Ausgrabungen von Buda, Diósgyőr und Visegrád aus dem 14. bis 15. Jahrhundert – bedeutende Reste von neuzeitlichen Öfen, die mit figuralen Szenen von interessanter Ikonographie geschmückt waren. Infolge der Arbeit von Ferenc Dávid kam es im Fabricius-Haus sogar zum Bau einer musealen Ofenrekonstruktion. In den 1990er Jahren führten ihn die mit der allgemeinen Untersuchung der Schlosskomplexe verbundenen Aufnahmen der barocken Kachelöfen von Gödöllő und Eszterháza zur Ausarbeitung eines umfassenden Ofenkataster-Programmes. Gemeinsam mit Judit Szébenyi und László Soós erstellte er die Ofenkataloge der



Abb. 26. Budapest, Sitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Detail der Gemäldegalerie im dritten Stock (Foto: Péter Hámori, Institut für Kunstgeschichte, Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 2017)



Abb. 27. Budapest, Sitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Detail des „Großen Saales“ im zweiten Stock (Foto: Péter Hámori, Institut für Kunstgeschichte, Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 2017)



Abb. 28. Ferenc Dávid im Kreis der ihn Feiernden bei der Übergabe der anlässlich seines 73. Geburtstages erschienenen Festschrift am 3. Oktober 2013 (Foto: Róbert Hack)

Komitate Heves und Borsod-Abaúj-Zemplén sowie die wissenschaftliche Untersuchung und den Rekonstruktionsvorschlag der Öfen einer Reihe von Denkmälern – von Schlössern, Landhäusern und Museumssammlungen –, die zumeist mit Forschungs- und Restaurierungsdokumentationen verbunden waren. Zu erhoffen ist die Veröffentlichung seiner fertiggestellten Arbeit über die Öfen des Budapester Kiscelli Museums.<sup>45</sup>

Ferenc Dávid formulierte sowohl in Wort als auch in Schrift klar, überdacht, logisch, fein und sehr schön – in Gebäuden, städtischen Gassen und anlässlich seiner denkwürdigen Vorträge und Beiträge bei Konferenzen. Vielleicht wegen seines Strebens nach Perfektion mochte er seine Schriften aber oft nicht zum Abschluss bringen und veröffentlichen. Es steht auch fest, dass im Zuge seiner Amtstätigkeit, nachdem seine Person und seine Forschungsmethode – dank seiner Ergebnisse – quasi „institutionalisiert“ wurden, immer neue Aufgaben sich vor ihm reihten, denen er sich immer mit ungebrochenem Interesse und Erwartungen wandte. So kam es, dass seine Ergebnisse – vor allem aus dem ersten Abschnitt seines Lebens beim Denkmalamt, aber auch im Fall seiner späteren Bau-

forschungen – in gedruckten Publikationen oft nicht zu suchen sind. Man findet sie dafür in Forschungsdokumentationen, in seinen Berichten für die Planer und Behörden sowie in den Dutzenden von Restaurierungsvorschlägen, welche in den Sammlungen des ehemaligen Denkmalorgans und in den Archiven von manchen Architekturbüros lagern.<sup>46</sup> Wenn er sich mit einer Publikation doch vor das Fachpublikum stellte, war diese immer eine unanfechtbar gründliche Informationsmitteilung und eine wissenschaftliche Analyse, sorgfältig in das Netz des gesellschaftlichen Hintergrundes, der Stadt- oder Ortsgeschichte und der größeren geographischen Zusammenhänge eingebettet.

Die Liste jener Kunsthistoriker, Archäologen, Künstler, Historiker und Archivare, mit denen er bei der Teamarbeit der Denkmalrestaurierungen und bei stadthistorischen Programmen zusammenarbeitete, könnte mehrere hundert Namen erhalten. Die Zahl seiner Studien und seiner kürzeren oder längeren publizierten Berichte, bei denen er als Mitverfasser erscheint, ist über dreißig. Über 120 Autoren beteiligten sich mit Schriften oder mit Zeichnungsdoku-



Abb. 29. Ferenc Dávid bei der Übergabe der anlässlich seines 73. Geburtstages erschienenen Festschrift am 3. Oktober 2013 (Foto: Róbert Hack)

menten an der zweibändigen monumentalen Festschrift, die anlässlich seines 73. Geburtstages erschien (Abb. 28–29).

Am Ende seines Lebens musste er als „Schulgründer“ der Zerschlagung seiner Schule zusehen. Die Eliminierung des ungarischen Denkmalschutzes ging mit dem Verschwinden von einem nicht unbedeutenden Teil seines Lebenswerks einher. Es geht dabei in erster Linie nicht um seine Denkmalarbeiten, obwohl die eingeläutete 70- bis 80-prozentige Reduktion des Denkmalverzeichnisses auch damit droht, sondern darum, dass ohne eine staatliche Organisation die Möglichkeit einer organischen Weitergabe seiner Forschungsmethode – einer gewissen „geistigen Kultur“ – an die neuen Generationen verloren geht. Als er gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts in Folge der immer mehr offensichtlichen organisatorischen, finanziellen und behördlichen Problemen des Denkmalschutzes die Gegenwart und die Zukunft seiner Anschauungsweise und Praxismethode in Gefahr sah, stürzte er sich mit voller Energie in die Arbeit des Vereins für die Forscher alter Gebäude (RÉKE), welcher von seinen Schülern und jungen Kollegen zur Wahrung und Weitergabe der Ergebnisse gegründet worden war. Er übernahm den Posten des Vorsitzenden des Vereins, den er bis zu seinem Tod bekleidete. Die Auflösung des Amtes für Kulturelles Erbe (2012) bedeutete eine von niemandem erwünschte Bestätigung für die Notwendigkeit des Vereins – mit der Hoffnung, dass dieses fachliche zivile Forum den geistigen Verfall wenigstens verzögern kann. Bei den monatlich abgehaltenen Sitzungen der RÉKE konnten wir immer wieder an den Diskussionsbeiträgen von Ferenc Dávid teilhaben und seiner begründeten, resoluten und sorgfältig aufgebauten Argumentation zuhören.

Unseren weisen Lehrer, Kollegen und Freund verloren wir am Morgen des 21. Januars 2019.

*Pál Lövei*

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Anlässlich des sechzigsten Geburtstages der herausragenden Persönlichkeiten der 1962 und 1963 graduierten zwei Jahrgänge veranstalteten ihre Schüler und Mitarbeiter im Jahr 2000 eine dreitägige Konferenz. Der aus den Vorträgen redigierte Festband: *Maradandóság és változás. Művészettörténeti konferencia, Ráckeve, 2000*, hrsg. von BODNÁR, Szilvia et al., Budapest: MTA Művészettörténeti Kutatóintézet, 2004.

<sup>2</sup> DÁVID, Ferenc: *A Csegöldi B. E. mester*, Diplomarbeit (Manuskript), Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest, 1963.

<sup>3</sup> DÁVID, Ferenc: Műemléki kutatás Sopronban, *Műemlékvédelem* XII. 1968. 206–207.

<sup>4</sup> DÁVID, Ferenc: *A soproni ó-zsinagóga*, Budapest, 1978. (A magyarországi zsidó hitközségek monográfiái 8.); DÁVID, Ferenc: *Sopron – Ó-zsinagóga*, [Budapest,] 1981. (Tájak – Korok – Múzeumok Kiskönyvtára); DÁVID, Ferenc: *Sopron – Alte Synagoge – Old Synagogue*, Budapest, 1994. (Tájak – Korok – Múzeumok Kiskönyvtára 100A).

<sup>5</sup> DÁVID, Ferenc – GODA, Károly – THIRING, Gusztáv: *Sopron belvárosának házai és háztulajdonosai 1488–1939*, Sopron, 2008.

<sup>6</sup> KRINSKY, Carol Herselle: *Synagogues of Europe*, Cambridge/Mass., 1985. 143; korrigierte und erweiterte Ausgabe: New York, 1996. 46, 143–144, Bibliographie: 145, Figs. 21–24; KÜNZL, Hannelore: Der Synagogenbau im Mittelalter, in *Die Architektur der Synagoge*, hrsg. von SCHWARZ, Hans-Peter, 11. November 1988 – 12. Februar 1989, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt a. M., 1988. 66.

<sup>7</sup> DÁVID, Ferenc: A falkutatás szerepe a műemléki helyreállításokban, in *A műemlékhelyreállítás gyakorlata. Az Egri Nyári Egyetem előadásai, 1977. augusztus 1–10.*, Budapest–Eger, 1978. 73–82.

<sup>8</sup> DÁVID, Ferenc: Gótikus lakóházak Sopronban, in *Magyar Műemlékvédelem 1967–1968*, Budapest, 1970. (Országos Műemléki Felügyelőség Kiadványai V.) 95–123.

<sup>9</sup> Eine spätere wichtige Zusammenfassung: DÁVID, Ferenc: Sopron, in *Művészet Zsigmond király korában 1387–1437*, hrsg. von BEKE, László, MAROSI, Ernő, WEHLI, Tünde (Ausstellungskatalog), Budapest, 1987. II. 199–209; seine Ergebnisse wurden vom Ödenburger stadthistorischen Atlas verwertet: *Magyar Várostörténeti Atlasz 1. Sopron*, zusammengestellt von JANKÓ, Ferenc, KÜCSÁN, József, SZENDE, Katalin; unter Mitarbeit von DÁVID, Ferenc, GODA, Károly und Kiss, Melinda, Sopron, 2010.

<sup>10</sup> Vgl. FELD, István: Buda (Ofen) és Sopron (Ödenburg) – Meilensteine der ungarischen städtischen Hausforschung, in *Hausbau und Bauforschung in Ungarn*, ungarische Redaktion: FELD, István, deutsche Redaktion: KLEIN, Ulrich, Marburg, 2004. (Jahrbuch für Hausforschung, Band 47) 27–34.

<sup>11</sup> DÁVID: Gótikus lakóházak Sopronban 1970 (vgl. Anm. 8), 117–120.

<sup>12</sup> Die bei der Preisvergabe gehaltene Rede des Präsidenten der internationalen Jury, des österreichischen Professors und vormaligen Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Walter FRODL: Sopron aranyérme, *Műemlékvédelem* XX. 1976. 43–45; vgl. noch: DERCSÉNYI, Dezső: Sopron műemlékvédelmi Európa-díja, *Soproni Szemle* XXX. 1976. 39–46; über die Umstände der Zuerkennung des Preises: DERCSÉNYI, Dezső: Sopron Európa-díja, *Műemlékvédelem* LVI. 2012. 86–92.

<sup>13</sup> DERCSÉNYI, Balázs: Az Európa-díjjal kitüntetett győri belváros, *Építészeti Szemle* 32. 1989. 608–610; ENTZ, Géza: Győr Európa-díja, *Műemlékvédelem* 34. 1990. 1–3.

<sup>14</sup> DÁVID, Ferenc: Műemlékvédelmi tudományos konferenciák Sopronban, in *Magyar Műemlékvédelem. Az Országos Műemléki Felügyelőség Évkönyve IX.*, Budapest, 1984. 427–432.

<sup>15</sup> GALAVICS, Géza: Francia regény két XVIII. századi falképsorozaton (Fénelon Télémaque-jának hazai fogadtatásához), in *Művészet és felvilágosodás. Művészettörténeti tanulmányok*, hrsg. von ZÁDOR, Anna und SZABOLCSI, Hedvig, Budapest, 1978. 398. Zur Wiederherstellung der Dekoration kam es im Jahr 1969: ebd. 393. (Anm. 2); vgl. DERCSÉNYI, Balázs: Az Országos Műemléki Felügyelőség falképre Restaurálási munkái 1969–1970, in *Magyar Műemlékvédelem 1969–1970*, Budapest, 1972. (Országos Műemléki Felügyelőség Kiadványai VI.) 425–426; SIMON, Anna (zusammengestellt von): *Kutatás – helyreállítás. Dávid Ferenc fontosabb munkái [Bauforschung – Wiederherstellung. Bedeutendere Arbeiten unter Mitwirkung von Ferenc Dávid]*, in *Kő kövön. Dávid Ferenc 73. születésnapjára / Stein auf Stein. Festschrift für Ferenc Dávid*, hrsg. von SZENTESI, Edit – MENTÉNYI, Klára – SIMON, Anna, Budapest, 2013. I. 74.

<sup>16</sup> SIMON: *Kutatás – helyreállítás. Dávid Ferenc fontosabb munkái 2013* (vgl. Anm. 15), 82.

<sup>17</sup> D. ASKERECZ, Éva: Polgári otthonok a 17–18. századi Sopronban, *Arrabona* 18 (1976) 89–143; D. ASKERECZ, Éva: *Sopron – Fabricius-ház 1*, [Budapest,] 1980. (Tájak – Korok – Múzeumok Kiskönyvtára 23.)

<sup>18</sup> Vgl. GALAVICS Géza: A barokk szobafestés mint dekorációs műfaj. Egy nyugat-dunántúli festő vázlatrajzai, *Soproni Szemle* LXII. 2008. Nr. 3. = *Város és művészet. Tanulmányok Askercz Éva születésnapjára [Festschrift für Éva Askercz]*, 262–278.

<sup>19</sup> SOMORJAY, Sélysette: *Győr – Zichy-palota*, [Budapest,] 1987. (Tájak – Korok – Múzeumok Kiskönyvtára 291.); SOMORJAY, Sélysette: 18. századi szobabelsők – kutatási feladatok, *Művészettörténeti Értesítő* XXXVII. 1988. 212–230.

<sup>20</sup> DÁVID, Ferenc: A pannonthalmi főegyház múlt századi helyreállításáról, in *Mons Sacer 996–1996. Pannonthalma 1000 éve*, hrsg. von TAKÁCS, Imre [Ausstellungskatalog], Pannonthalma, 1996. II. 162–181; DÁVID, Ferenc: Reinigung, Ergänzung, Ausschmückung. Die Restaurierung der Basilika von Pannonthalma (1867–1875), *Acta Historiae Artium* XXXVIII. 1996. 203–221. Zu seinem für die letzte Zeit geplanten Referat über die aus der Perspektive des Denkmalschutzes und der Erhaltung der Werke von Franz Storno dem Älteren ungünstigen Neubewertung der Abteikirche und über die zum heutigen Resultat führenden Ereignisse kam es nicht mehr, seine Analyse wurde nicht mehr fertiggestellt.

<sup>21</sup> SZENTESI, Edit – DÁVID, Ferenc – SZAKÁCS, Béla Zsolt: Feldebrői templom, in *Magyar Művelődéstörténeti Lexikon* III., hrsg. von KÓSZEGHY, Péter, Budapest, 2005. 47–51.

<sup>22</sup> DÁVID, Ferenc: Sopronbánfalva-kolostorhegyi lépcső. Adatok Schweitzer György soproni szobrász működéséhez, *Építés – Építészettudomány* 15. 1983. 55–92.

<sup>23</sup> DÁVID, Ferenc: Szakál Ernő nyolcvanéves, *Soproni Szemle* XLVII. 1993. 280–285; DÁVID, Ferenc: Szakál Ernő nyolcvanöt éves, *Várhely* 4. 1998. Nr. 2, 130–131.

<sup>24</sup> DÁVID, Ferenc: Vorwort [und die Erstellung der Anhänge], in SZAKÁL, Ernő: *Kőfaragók műhelytitkai*, [Budapest,]

2007. 9–11, 129–130. (verkürzte deutsche Version: SZAKÁL, Ernő: *Werkstattgeheimnisse der Steinmetze im Mittelalter*, Budapest, 2008); SZAKÁL, Ernő: Szobrászművész – műemlékes restaurátor életutam (1–2. rész), publikiert von DÁVID, Ferenc, *Soproni Szemle* LXVII. 2013. 89–100, 180–200.

<sup>25</sup> DÁVID, Ferenc: Szakál Ernő születésének századik évfordulójáról és a Szakál Ernő Alapítványról, *Soproni Szemle* LXVIII. 2014. 293–296; TURBULY, Éva: Új utakon. Beszélgetés Dávid Ferenc művészettörténéssel a Sopron utáni évekről, *Soproni Szemle* LXX. 2016. 100–101.

<sup>26</sup> BTE: Szakál Ernő-jubileum – emléktábla-avatás és életmű-kiállítás. [www.sopron.hu/sopron/portal/show.printableview?id\\_content=45349](http://www.sopron.hu/sopron/portal/show.printableview?id_content=45349) [eingesehen am 20. 07. 2019]. Auch der elektronische Katalog der Ausstellung wurde von Ferenc Dávid erstellt: <https://archeologia.hu/content/archeologia/214/szakal-erno-eletutja-kiallitas.pdf> [eingesehen am 20. 07. 2019].

<sup>27</sup> DÁVID, Ferenc: A műemlék-helyreállítások tervezésének kérdései [1984], *Magyar Műemlékvédelem X. Az Országos Műemlékvédelmi Hivatal Évkönyve (1980–1990)*, Budapest, 1996. 13–15.

<sup>28</sup> Die Stellungnahme erschien in einem kleinen Heft bereits 1986, die Diskussion selbst mit dem Text des Vortrags, welche die Debatte auslöste, mit den als Antwort darauf geschriebenen Diskussionsbeiträgen sowie mit der Wiederpublikation der Stellungnahme dafür ziemlich verspätet im Jahre 1996, eher bereits als eine historische Dokumentensammlung: *Magyar Műemlékvédelem X.* 1996 (vgl. Anm. 27), 13–30.

<sup>29</sup> DÁVID, Ferenc: Városi építkezések – 1540–1640. Manuskript, Magyar Tudományos Akadémia Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Művészettörténeti Intézet, Adattár MKI-C-I-199 3. kötet – posthum veröffentlicht: *Művészettörténeti Értesítő* 68. 2019 (im Druck).

<sup>30</sup> AVRAM, Alexandru – DÁVID, Ferenc: A nagyszobeni Brukenthal-palota belső díszítése [Interieurs im Palast Brukenthal zu Hermannstadt], *Ars Hungarica* 24. 1996. 177–187; DÁVID, Ferenc: Eszterháza belső terei, *Ars Hungarica* 28. 2000. 73–95; DÁVID, Ferenc: Költői romok – régészeti romok, *Ars Hungarica* 29. 2001. 229–233; DÁVID, Ferenc: A fertődi Esterházy-kastély történeti helyiségkönyve: funkciók és falburkolatok, *Ars Hungarica* 30. 2002. 237–320.

<sup>31</sup> DÁVID, Ferenc: Művészettörténeti kutatások – műemlékvédelem, in *A műemlékvédelem és társtudományai. Az Egri Nyári Egyetem előadásai, 1989. augusztus 17–25.*, Budapest–Eger, 1990. 39–44; DÁVID, Ferenc: A gödöllői kastély feltárása, in *A barokk kor műemlékei. Az Egri Nyári Egyetem előadásai 1990. augusztus 15–22.*, Budapest, 1991. 5–11; DÁVID, Ferenc: A védelem tudományos előkészítése, in *A történelmi városok védelme és kartája. Az Egri Nyári Egyetem előadásai 1992. augusztus 10–15.*, Budapest–Eger, [1993.] 39–43; DÁVID, Ferenc: A soproni lakóházak műemléki kutatása, in *Műemlék lakóházak. Az Egri Nyári Egyetem előadásai 1994. június 21–28.*, Budapest, [1995.] 11–15.

<sup>32</sup> DÁVID: A gödöllői kastély feltárása 1991 (vgl. Anm. 31); DÁVID, Ferenc: Az idősebb Grassalkovich Antal jegyzéke egyházi építkezéseiről, 1771-ből. *A Magyar Nemzeti Galéria Évkönyve 1991 = Művészettörténeti tanulmányok Mojzer Miklós hatvanadik születésnapjára* [Festschrift für Miklós Mojzer], hrsg. von TAKÁCS, Imre – BUZÁSI, Enikő – JAVOR, Anna – MIKÓ, Árpád, Budapest, 1991. 225–231; DÁVID, Ferenc: Königin Elisabeth und Gödöllő / Erzsébet király-

né és Gödöllő, in *Elisabeth, Königin von Ungarn / Erzsébet, a magyarok királynéja*, hrsg. von MRAZ, Gerda, Wien–Köln–Weimar, 1991. 50–58 / 188–194; DÁVID, Ferenc: A gödöllői kastély kutatásáról, *Henszlmann-lapok* No. 4. 1994. 26–27; DÁVID, Ferenc: La demeure aimée de Sissi. Le château Grassalkovich à Gödöllő, *Monuments historiques* no. 201. 1996. 98–102.

<sup>33</sup> DÁVID: Eszterháza belső terei 2000 (vgl. Anm. 30); DÁVID: A fertődi Esterházy-kastély történeti helyiségkönyve 2002 (vgl. Anm. 30); DÁVID, Ferenc: A fertődi Esterházy-kastély építéstörténete. Mőcsényi Mihály könyve megjelenése után, in *Romantikus kastély. Tanulmányok Komárik Dénes tiszteletére*, hrsg. von VADAS, Ferenc, Budapest, 2004. 109–119; DÁVID, Ferenc – FATSAR, Kristóf: Esterházy „Fényes” Miklós herceg itineráriuma és az általa rendezett ünnepségek hercegi rangra emelkedésétől haláláig (1762–1790), *Levéltári Közlemények* 75. 2004. 83–103; DÁVID, Ferenc: Nicolas Jacoby (?): Eszterháza, Erweiterungsplan des Schlosses Eszterháza, 1774, in *In Arte Venustus. Studies on Drawings in Honour of Teréz Gerszi*, ed. CZÉRE, Andrea, Budapest, 2007. cat. 68 = 215–218; DÁVID, Ferenc: Les châteaux et les palais des Esterházy, in *Nicolas II Esterházy (1765–1833). Un prince hongrois collectionneur* (Musée national du château de Compiègne 21 septembre 2007 – 7 janvier 2008), ed. STRACKY, Laure, Paris, 2007. 46–51; DÁVID, Ferenc: A süttöri Esterházy-kastély és pertinenciája 1760-ban, in *Festschrift für Éva Askercz* 2008 (vgl. Anm. 18), 294–305; DÁVID, Ferenc: Der Baumeister von Eszterháza – Johann Ferdinand Mödlhammer (1714–1778), in *Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche 29. September – 2. Oktober 2008*, Hg. GÜRTLER, Wolfgang – KROPF, Rudolf, Red. KRENN, Martin, Eisenstadt, 2009. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 128) 429–452; DÁVID, Ferenc – JUNG, Carsten – MALINA, János – McCUE, Edward: Haydn operaháza. A második eszterházi operaszínpad az új levéltári kutatások tükrében, *BUKSZ Budapesti Könyvszemle* 22. 2010. 330–341; DÁVID, Ferenc: Adatok az eszterházi bábszínházról [2005] [Das Marionettentheater zu Eszterháza], in *Kő kövön / Stein auf Stein* 2013 (vgl. Anm. 15), II. 107–116.

<sup>34</sup> Eszterháza – kutatások, *Műemlékvédelmi Szemle* XII. 2002/1. 269–270; *Ars Hungarica* 30. 2002. 449.

<sup>35</sup> TURBULY: Új utakon 2016 (vgl. Anm. 25), 92.

<sup>36</sup> DÁVID, Ferenc: Zsinagógáink helyzete – műemléki körkép, *Szombat* 6. 1994. Nr. 10. 8–11.

<sup>37</sup> DÁVID, Ferenc – TÁRKÁNYI, Sándor: A soproni neológ izraelita templom és iskola, *Soproni Szemle* LXVII. 2013. 138–151.

<sup>38</sup> DÁVID, Ferenc: Tisztelgés Lajta Béla emlékének. A Parisiana újjáépítése, in *A Parisiana újjáépítése. Tisztelgés Lajta Béla emlékének*, Hg. des Katalogs und Kuratoren der Ausstellung: DÁVID, Ferenc – HADIK, András – PUSZTAI, László – RITÓÓK, Pál, Budapest, 1991. 5–15; DÁVID, Ferenc: A Parisiana újjáépítése, *Magyar Építőművészet* 1991/3. 2–8; DÁVID, Ferenc: *Budapest – Új Színház*, Budapest, 2000 (Tájak – Korok – Múzeumok Kiskönyvtára 643).

<sup>39</sup> DÁVID, Ferenc: *A soproni színház 1838–1909–1963–1992* [The Sopron Theatre 1838–1909–1963–1992], (Ausstellungskatalog) [Budapest,] 1993. 27, 29.

<sup>40</sup> DÁVID, Ferenc: Tivoli mozi, in *A budapesti mozi 100 éve* (Ausstellungskatalog), hrsg. von FEHÉRVÁRI, Zoltán, Budapest, 2001. 53–77; DÁVID, Ferenc: Az Ernst Múzeum és a

Tivoli mozi a Nagymező utca 8.-ban, in *Kismező, Nagymező, Broadway. Várostörténeti tanulmányok*, hrsg. von KEMÉNY, Mária, Budapest, 2009. 239–251.

<sup>41</sup> DÁVID: *A soproni színház* 1993 (vgl. Anm. 39), 27, 29.

<sup>42</sup> CSÁKI, Klára – DÁVID, Ferenc: A Schmidl-sírbolt restaurálása, *Új Magyar Építőművészet* 1999/1. 10–11.

<sup>43</sup> DÁVID, Ferenc: A Károlyi-palota helyreállítása, *Új Magyar Építőművészet* 2000/6. 24–25; DÁVID, Ferenc: A Károlyi-palota rekonstrukciói, *Magyar Múzeumok* 6. 2000/4. 7–8.

<sup>44</sup> DÁVID, Ferenc: A múzeum, amilyennek az építészek álmodták. Gondolatok a Szépművészeti Múzeum bővítésének pályázatáról, *Múzeumcafé* 3. 2009. december – 2010. január, Nr. 14. 20–23.

<sup>45</sup> TURBULY: Új utakon 2016 (vgl. Anm. 25), 101.

<sup>46</sup> Ein detailliertes Verzeichnis seiner bedeutenderen Arbeiten mit seinen dazugehörigen Dokumentationen und Berichten: SIMON: Kutatás – helyreállítás. Dávid Ferenc fontosabb munkái 2013 (vgl. Anm. 15), 70–114.